



Gewaltig: Mit einer riesigen Zange transportieren Pneulader das Abbruchmaterial vom Steinbruch zur weiteren Verarbeitung in die Werkhallen.

Chalchi packt die Zukunft an

Die Chalchi in Netstal wirbt um die Gunst der Bevölkerung für ihre Erweiterungsprojekte

Die Chalchi Netstal plant die Erweiterung des Steinbruchs, um Betrieb, Arbeitsplätze und erstklassige Produkte zu sichern. Wie das geht, erfahren Besucher am Tag der offenen Tür.

VON BRIGITTE TIEFENAUER
(TEXT UND BILDER)

Hinter dem regen Interesse der Bevölkerung an der offenen Tür der Chalchi gestern Samstag muss mehr stecken als die Gratiswurst: Das Unternehmen mit 115-jähriger Tradition ist im Glarnerland verankert – und das ist gut so. Denn das Volk wird im kommenden Frühsommer mitbestimmen, wenn es darum geht, dem revidierten Nutzungsplan der Gemeinde und damit auch der Umzonung auf dem Chalchi-Areal zuzustimmen.

Das Anliegen ist dringend: Noch rund zehn Jahre reicht der Rohstein im Abbaugbiet Elggis. Der Fortbestand der Chalchi hängt von zusätzlichen Ressourcen ab. Mit der Erweiterung des Steinbruchs Elggis Süd/Ober Elggis und

Gründen will die Chalchi ihre Zukunft für die nächsten 40 Jahre richten.

DASS SICH DAS Unternehmen gleich im grossen Stil rüstet, hat Konzept. «Wir brauchen den Planungshorizont. Es geht um kostspielige Erweiterungen und kapitalintensive Anlagen. Letztlich aber auch um die Sicherung der Arbeitsplätze», sagt Geschäftsführer und Verwaltungsratspräsident Heinz Marti an der Presseveranstaltung vor Ort. Die Chalchi beschäftigt 50 Mitarbeiter.

Konzept hat auch, dass der Firma nur das Beste gut genug ist. «Unser speziell feiner Kalk erfüllt die Anforderungen etwa der Pharma- oder der Lebensmittelindustrie. Damit setzen wir uns von den Mitbewerbern ab, die durchschnittlichen Kalk günstiger produzieren und damit die Preise drücken», so Marti. «Ein Ja der Bevölkerung im nächsten Juni wäre ein Ja zur Chalchi und zum Standort Glarus.»

Das Projekt ist eine Herausforderung, muss es doch unzählige Aspekte des Umweltgesetzes erfüllen. Jacques Marti, Hauptabteilungsleiter Umwelt, Wald und Energie des Kantons, erwähnt Lärm und Staub, Wald und Lebensräume sowie die Rekultivierung nach vollzogenem Rückbau. Eine vorbehaltlose

Bewilligung für 60 Jahre bekommt die Chalchi nicht. Etappierte Zusatzbewilligungen ermöglichen allen Beteiligten, je nach wirtschaftlicher Entwicklung, Details in den Vorgaben zu revidieren. Jacques Marti ist zuversichtlich. «Der Weg stimmt, gehen wir ihn zusammen weiter», zieht auch Gemeindepräsident Christian Marti vorläufig Bilanz.

AUF DEM RUNDGANG schnuppern derweil die Besucher «Kalkluft». Kinder klettern auf Pneulader, die im Tageseinsatz 1400 Tonnen Abbruchmaterial befördern. Besucher staunen vor der fast 200 Meter hohen Steinbruchwand, wo neu Sprengschnüre statt Sprengstoff eingesetzt werden, damit die Sprengung weniger Erschütterungen erzeugt. Sie erfahren, wie graue Steine im Schachtofen zu weissem Kalk werden. Hinter den Fabrikmauern entdecken sie die alte Mühle.

Die Verpackungsanlage schliesslich schafft die Brücke nach draussen und zu weiteren Überraschungen. Wer hat gewusst, dass die Kehrlichtverbrennungsanlage ein wichtiger Käufer von Kalk für die Rauchgasreinigung ist oder dass die Schweizer Salinen für die Herstellung von jährlich 600 000 Tonnen Salz 4500 Tonnen Kalk brauchen?

DIE DREI MARTIS



Heinz Marti, Geschäftsführer und Verwaltungsratspräsident der Kalkfabrik in Netstal.



Jacques Marti, Hauptabteilungsleiter Umwelt, Wald und Energie des Kantons Glarus.



Christian Marti, Präsident der Gemeinde Glarus.



Interessant: Für die Besucher gibt es am Tag der offenen Tür nicht nur grosse Bagger zu bestaunen (links), sondern auch eine Steinmühle (Mitte) oder die Verpackungsstation, in der die fertigen Kalksäcke zu riesigen Paketen gebunden werden (rechts).